



Dom zu Hause fühlen und deshalb nicht Überwasser als weniger schön ansehen. Sie alle darf ich deshalb auch wieder einladen, öfters zu den Gottesdiensten in unseren renovierten Dom zu kommen.

(Die letzten Sätze zu Überwasser und Dom habe ich am Ende der Messe in mein Dankwort eingefügt.)

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
 liebe Kinder,  
 liebe junge Mitchristen,  
 liebe Freunde des Karneval!

Ist Ihnen schon einmal eine Fischgräte im Hals stecken geblieben? Sie werden vielleicht „Nein“ sagen, weil Sie keine Fischesser sind. Oder Sie können die Forelle so gut tranchieren, dass Ihnen das niemals passieren wird, ja dass Sie sogar auf jede Bedienung Eindruck machen. Aber sollte es Ihnen einmal passiert sein, dann wissen Sie, wie schmerzhaft und unangenehm es sein kann. Es geht Ihnen dann wie dem jungen Menschen damals vor vielen hunderten von Jahren, dem eine Fischgräte im Hals stecken geblieben war. Hilfe suchend wandte sich seine Mutter an den damaligen Bischof Blasius. Durch sein Gebet vermochte er es, die Heilung herbeizuführen. An dieses Ereignis erinnern wir uns, wenn wir in jedem Jahr am 3. Februar, dem Gedenktag des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius, den Blasiussegen erteilen und empfangen. Es ist nicht nur die Bitte um Bewahrung vor Halsleiden, sondern wir beziehen in diesen Segen die Bitte um Heil für Leib und Seele ein. So tun wir es auch heute am Ende dieser Eucharistiefeier. Das war nicht einfach bloß der Werbeblock für den Empfang des Blasiussegens, liebe Schwestern und Brüder.

Vielmehr denke ich an Situationen, die genauso arg sein können wie die Gräte im Hals. Oft genug erfahren wir dort: Ich habe einen „dicken Hals“. Im übertragenen Sinn drücken wir damit aus, dass wir etwas nicht herunterschlucken können, dass uns ein Wort im Hals stecken bleibt, uns die Kehle zugeschnürt wird. Jeder von uns kennt ähnliche Situationen. Wir sprechen vom „dicken Hals“. Wie gehen wir damit um?

Gestern wurde deutlich beim Empfang im Bischofshaus, dass die Freunde des Karnevals sich verbunden wissen im vertrauenden Glauben an Gott. Also kann auch der „dicke Hals“ in diesem vertrauenden Glauben einen Platz finden, kann ich meine Anliegen und Sorgen, die mich bedrücken und bedrängen, im Gebet vor Gott bringen. So vermag ich sie auszusprechen, und das kann zur Lösung führen. Es gibt auch die andere christliche Weise, vor allem wenn ich an die Beziehungsstörungen denke, die jeder von uns hin und wieder erlebt. Da ist manchmal für den „dicken Hals“ nicht gerade der Blasiussegen zur Hand. Aber es ist möglich, auszusprechen, was bedrängt, was die Beziehung stört, um auf diese Weise zu einem Einvernehmen zu finden.

Sie, liebe Freunde des Karnevals, kennen auch eine andere Methode, nämlich die Büttenrede. Da ist einem im Laufe des Jahres das eine oder andere aufgestoßen, was ein Politiker oder eine Politikerin angestellt hat. Jetzt wählt man die Büttenrede, um in Reim- und Versform in einer liebevollen und humoristischen Weise das, was einen „dicken Hals“ macht, zur Sprache zu bringen. Ich finde das eine wunderbar christliche Art, weil sie friedvoll ist, nicht zu verletzen braucht und doch ein Korrektiv darstellen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, im Evangelium heute wird uns berichtet, dass Jesus in Seiner Heimat gepredigt hat. Er ist auf die Kanzel gestiegen, auch eine Art von Bütt. Aber Er hat nicht in der Weise der Büttenrede gesprochen, wohl aber auf Dinge hingewiesen, die korrekturbedürftig sind. Er musste es Seinen Landsleuten zumuten, sie mit der Botschaft von Gott zu konfrontieren und – das war sicherlich die Spitze – ihnen zu sagen, dass Sein Wort Orientierung für ihr Leben ist. Wir hören, wie Seine Mitbürger einen „dicken Hals“ hatten. Er gehört zu ihnen und soll gleichzeitig die Richtschnur sein? Sie wollen Ihn aus ihrer Stadt vertreiben, führen Ihn zum *„Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg“* (Lk 4, 29-30).

Jesus erfährt damals genau das, was dem Propheten Jeremia aufgetragen ist, so wie wir es in der ersten Lesung gehört haben. Gott verlangt von ihm, dass er sich vor das Volk hinstellt, dass er hinsteht und ihnen Dinge sagt, die Er ihm aufträgt, die aber gar nicht angenehm sind: *„Gürte dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen .... Ich selbst mache dich zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer...“* (Jer 1, 17.18 in Auszügen). Was Jesus und Jeremia dem Volk zu sagen haben, sind Botschaften, die von Gott kommen, konfrontativ wirken, aber dem Leben dienen. Sie wollen korrektiv sein – genauso, wie es oft in der Büttenrede geschieht. Aber die Dimensionen greifen tiefer.

Deshalb möchte ich gerade auch heute Morgen Sie, liebe Freunde des Karnevals, mit dieser Botschaft in Berührung bringen. Wer Freund des Karnevals ist, liebt das Leben. Die Botschaft vom Leben ist ein Kerngedanke der Verkündigung, die auch mir aufgetragen ist, für die hinzustehen ich gesandt bin. Deshalb erwähne ich zwei Wirklichkeiten, bei denen ich einen „dicken Hals“ bekomme:

Ich denke zum Beispiel an das, was die Politik gerade in den letzten Tagen wieder im Hinblick auf die Präimplantationsdiagnostik entschieden hat. Es ist doch schrecklich, dass in einer hochkomplexen Gesellschaft, in der es so viele Möglichkeiten wie noch nie gab, werdendes menschliches Leben der Selektion unterzogen wird. Kann es nicht gerade auch heute für Eheleute, die zu dieser Methode zu greifen meinen, andere Weisen geben, die ihnen helfen und zugleich Leben nicht zerstören?! Wir vermögen so viel, dann werden wir das auch können!

Oder ich denke an die Debatte der letzten Wochen um die Hilfsverweigerung im Krankenhaus. Selbstverständlich kann man einen „dicken Hals“ bekommen, wenn Hilfe für Menschen in Not im Krankenhaus verweigert wird. Darüber braucht man nicht zu diskutieren. Das geht nicht. Aber ich frage mich schon, warum nicht einmal in den Vordergrund der Diskussion das Thema „Vergewaltigung“ gerückt wird. Wie kann es möglich sein, dass eine junge Frau sich betäubt auf einer Parkbank findet und feststellen muss, dass sie vergewaltigt wurde? In einer friedliebenden Gesellschaft gibt es Vergewaltigung. Das ist doch ein Krieg gegen Frauen – wer macht das zum Thema?

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte nicht, dass Sie jetzt einen „dicken Hals“ haben, weil ich so ernste Themen anschneide. Vielmehr lieben Freunde des Karnevals das Leben. Wo kann ich eine bessere Gruppe finden, die mit mir Parteiläufer für das Leben sind? Ich verbinde das gerne auch mit dem Wort des Apostels Paulus, das wir eben in der zweiten Lesung gehört haben. Er spricht dort über die Liebe. Dabei sagt er sehr ausdrücklich: *„Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit“* (1 Kor 13, 6). Wenn man Paulus so über die Liebe reden hört, könnte vielleicht der eine oder andere denken, das

sei Romantik. Als Skeptiker hält er vielleicht diese Rede für naiv, dem Realisten erscheint sie als ein unmöglicher Traum, dem Berechnenden die Aussage wie ein Verlust, und dem Gerechten kommt das Ganze wie eine Übertreibung vor.<sup>1</sup> Und dennoch: Gerade wer das Leben liebt, der spürt, welche Kraft in der Liebe liegt, und der will lieben.

So freue ich mich, mit Ihnen nicht nur Jahr für Jahr verbunden zu sein, wenn wir uns zum Empfang im Bischofshaus und zu dieser Eucharistiefeyer treffen, der Prinz, der Jungprinz und die Jungprinzessin, die Prinzengarde, die Stadtwache. Ich freue mich auch, mit Ihnen als Freunde des Lebens in der Liebe zum Leben verbunden zu sein, und bitte Sie sehr herzlich, mit mir Parteigänger für das Leben zu werden und zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, am Ende sagt man bei den Karnevalisten „Helau“. Heute möchte ich ausdrücklich und gerne allerdings sagen:

Amen – so sei es!

---

<sup>1</sup> Diesen Gedanken entnehme ich der Betrachtung zu den Lesungen des 4. Sonntags im Jahreskreis C von V. Paglia in: ders., Das Wort Gottes für jeden Tag, Würzburg 2012, 110 – 112, hier besonders 112.